

Dmitrij Kitajenko

Mit russischer Seele

Von Matthias Corvin, 18.08.10, 10:40h, aktualisiert 19.08.10, 14:54h

Dmitrij Kitajenko, russisches Musik-Genie und seit 2009 Gürzenich-Ehrendirigent, feiert am heutigen Mittwoch seinen 70. Geburtstag. Anlässlich dieses Jubiläums erschien soeben Tschaikowskis aufwühlende "Manfred-Sinfonie".



Souverän am Pult: Dmitrij Kitajenko. (Bild: dpa)



Souverän am Pult: Dmitrij Kitajenko. (Bild: dpa)

KÖLN. St. Petersburg und Köln sind 1755 km Luftlinie voneinander getrennt. Der dort geborener Dmitrij Kitajenko hat die Entfernung überwunden und die Herzen des Philharmoniepublikums erreicht. 2009 wurde er zum Ehrendirigenten des Gürzenich-

Orchesters ernannt. Ob Schostakowitsch, Prokofjew oder Tschaikowski - die Arbeit mit ihm ist für die Musiker etwas ganz Besonderes. Heute feiert Kitajenko seinen 70. Geburtstag. Anlässlich dieses Jubiläums erschien soeben Tschaikowskis "Manfred-Sinfonie".

Fast so aufwühlend wie dieses Werk verlief auch Kitajenkos Leben. Er studierte in seiner Heimatstadt St. Petersburg und am Moskauer Konservatorium, ging dann nach Wien, um bei dem berühmten Dirigentenlehrer Hans Swarowsky zu lernen. Dieser war ein "unglaublicher Analytiker" und habe ihm das "Gefühl für Wiener Musik eingebrannt", sagt Kitajenko. Das Glück blieb ihm hold. Herbert von Karajan ermunterte den jungen Mann bei einem Russland-Gastspiel, am ersten Karajan-Wettbewerb in Berlin teilzunehmen. Der Sieg 1969 öffnete ihm die Türen bei großen Orchestern. In Moskau und Ostberlin wirkte er außerdem als Operndirigent und arbeitete mit dem legendären Regisseur Walter Felsenstein.

Dieser habe "sehr viel von Partituren verstanden und das alles sehr genau auf der Bühne umgesetzt", schwärmt Kitajenko. Etwas Kritik am modernen Regietheater schwingt schon mit, wenn er leise anfügt: "Heute entstehen Interpretation und Inszenierung oft nebeneinander." Kurz nach der Eröffnung der Kölner Philharmonie traf er Herbert von Karajan zum letzten Mal in der Künstlergarderobe zu einem Pausengespräch. "Jedes Mal, wenn ich in Köln dirigiere, erinnere ich mich daran." Dmitrij Kitajenko gehört zu den letzten Dirigenten, die Persönlichkeiten wie Schostakowitsch, Chatschaturian oder Schnittke noch live erlebten. 14 Jahre lang leitet Kitajenko außerdem die Moskauer Philharmoniker und formte das Orchester maßgeblich.

Nach 1990 änderte sich vieles. "In der ehemaligen Sowjetunion war es so: Wenn jemand eine Position als Chefdirigent bekommen hat, war das lebenslang. Und nach einer Weile haben die Orchestermusiker alles akzeptiert, was der Chef ihnen vormachte. Früher war das im Westen auch so, doch heute wechseln die Verträge alle drei bis fünf Jahre. So klingen die Orchester viel ähnlicher, alle auf einem schönen Mezzo-Forte-Niveau. Das ist keine Kritik, so ist unsere Zeit."

Auch Kitajenko nahm im Westen solche Stellen an, leitete etwa das RSO Frankfurt und das Bergen Philharmonic. Zum 100. Geburtstag von Schostakowitsch erschien 2005 Kitajenkos Gesamteinspielung der Sinfonien mit dem Gürzenich-Orchester. Die preisgekrönte CD-Box war der Auftakt einer fruchtbaren Zusammenarbeit. Nach einer Aufnahme sämtlicher Prokofjew-Sinfonien wird derzeit der sinfonische Tschaikowski eingespielt.

Was die Faszination seiner Konzerte in Köln ausmacht? Kitajenko: "Jeder Dirigent hat ein Geheimnis in Richtung Klang. Er macht den Weg für die Musiker frei. Sie sollen nicht nach seinem Schlag spielen, sondern nach dem Impuls." Besonders für Tschaikowski ist er derzeit Feuer und Flamme. In der kommenden Saison wird er in Köln die fünfte Sinfonie dirigieren. Dabei weiß Kitajenko: "Tschaikowski hat tolle Melodien geschrieben und ist sehr emotional. Aber seine Musik ist auch gefährlich. Ein Schritt zu viel nach links, und es gibt zu viel Sentiment, ein Schritt zu viel nach rechts, und es wird zu grob. Man muss balancieren zwischen Kammermusik und Sinfonik - aber mit russischer Seele."

CD-Tipp:

Tschaikowski, Manfred-Sinfonie h-Moll op. 58, Dmitrij Kitajenko, Gürzenich-Orchester, Oehms classics 665